

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 7

**Artikel:** E scheene Nebeverdienst  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# E scheene Nebeverdienst

*Eine lustige Geschichte aus Basel von \* \* \**

**D**o schwätzt men allewil vom uffklärte Joahrhundert, und alli Tag zaige sich wider Misterli vo Lit, wo-n-uff der Lym gange sind. Ich gheer au zu dene Muster.

Amene scheene Morge lis i do in der neiste Frankfurter Zitig en Inserat :

<p><b>Ein reeller Nebenverdienst</b> von Fr. 5—10 000 jährlich mit nur einigen hundert Franken Kapital wird nachgewiesen. Chiffre N. N. poste restante Frankfurt.</p>
---

Mir als praktische Mensch het das Zygli natirlich gly yglychtet; was gisch was hesch han i mi uff d'Sogge gmacht, bi haim und ha dem Her gschribe, er soll au so guet si und mer mitteile, uff was fir en Art me zu so-n-eme Nebeverdienstli ko kenn; ha derno ne 25-Santim-Marke uff der Brief pappt und han en in hechst eigener Person uff d'Post trait.

Vo do eweg isch es aber mit mim gesunde Schlof vorby gsi; denn ich arme Kärli mit mine 4000 Fränggli Salär im Johr ha Tag und Nacht vo dem scheene Nebeverdienst traumt. Es isch aber au gsi wie verflixt.

Acht Tag sind ume, vierzeh Tag sind ume und als isch ekai Antwort ko; jetz han i halt zletscht miesse dängge, i bekäm gar keini meh. Do endlig amene scheene Sunntig de Morge lig i uffem Kanapee und ha wider vo däne zechetausig Fränggli traumt. Uff aimol rysst mer epper

schier d'Gloggen abe und wo-n-i uselueg, isch es der Briefträger. Eis, zwei, drei bin i die paar Stägen abe grennt, und richtig bekum i do e Brief mit em Poststempel « Frankfurt a. M. » Mit Zitteren und Zage han i do der Brief uffgmacht und glese :

« Obschon wir eigentlich aus Prinzip nur auf Briefe antworten, welchen Retourporto beigefügt ist, so sind wir doch nicht abgeneigt, Ihnen quest. Nebenverdienst nachzuweisen, insofern Sie uns den üblichen Betrag von Fr. 50 einsenden wollen. Achtungsvoll usw.»

Ietz isch mer die Sach aber doch e wenig bedängglic vorko; denn vo däne 50 Fränggli han i miner Frau nyt derfe sage, sunst hätt sie mer d'Levite verläsen und uffbegehrt mit mer bis anno Tubak. Zletscht het aber der Wunderfitz doch der Sieg dervo trait, und im Versteegte han i do dem Frankfurter Huus die verfluechte fufzig Fränggli gschiggt und gschribe, sie sollen ämmel jo au bald Bricht mache, damit i wiss, wo-n-i dra sig.

Richtig isch es nit emol e ganzi Wuche gange, do krieg i wider e Brief und do schrybe mer die Lit, dä Verdienst sig vermittelst der Syderaupezucht ganz licht z'erwerbe.

Jetz isch mer halt gly e Laterne ufgangen, und i ha nit kenne begryffe, worum i nit selber scho lang uf dä gligglic Gedanke ko bi und ha derno dene Gschäftsfrind, wo mer im Brief agäh worde sind, uff Mailand gschribe, sie solle mer e Quantität Syderaupe schigge.

Kurzi Zit druff krieg i richtig e ganzi Kiste voll, aber was mi schier putzt het vor Zorn, isch gsi, dass 180 Fränggli Nachnahm druff gsi isch.

Nu, was han i welle mache. Fufzig Fränggli han i efange dra gwogt gha und ohni Raupe wäre ja die sovil als Ewegkeit Geld gsi; kurz und guet, i ha halt zum Postheiri gsait, es sig mer leid, i haig jetz nit grad so vil Geld im Huus, aber i well morn uff Post ko, go die Kiste hole.

Der ander Morge han i im Versteegte 's Sparkasse-Biechli us em Sekretär gnoh und bi go die 180 Frangge hole; noher bin i uff Post und ha richtig die Kiste beko.

Wo-n i dermit haim ko bi, het mi Alti aafange Zeter und Mordio schreie wege dene Wirm, und i muess selber sage, grad scheen sind sie nit gsi zuem Aluege und gstungge hend sie, mit Respäggt z'mälde, wie fuuli Aier.

Ich ha mi aber nit abschregge lo und wenn au mi Alti gfutteret het, han i doch in d'Schlofstube Schäft gmacht und die Wirm druff glegt. Jetzt isch aber en andere Casus gsi: in der Aleitig isch gstande, me miess sie mit Mulbeerbletter fietere; aber woher näh, han i dänggt. Gliggligerwys ist's mer do in Sinn ko, dass imene Privatgarte eso ne Baum stoht und im Versteegte bin i als z'Obe go Bletter abrysse.

Eso wär dem Ibelstand au gligglich abghulfe gsi, und au d'Raupe hend sich ordlig gmacht und sich scho afangen ypuppe, und i bi froh gsi, dass es e wenig vora gangen isch, denn der Gstangg in der Schlofstube isch efange nimme zuem Ushalte gsi, und notebene han i immer miesse yfyre, dass es aim gsi isch, wie-n-ere arme Seel im Fägfyr. Zue allem ane het aber mi Frau alli Nacht

gschumpfe wie ne Xantippe und e paar-mol gsait, sie dät mer jetz der ganz Bättel in Birsig abe leere; natirlig het sie nit gwisst, dass dä «Bättel» 230 Frangge kostet, ungrechnet 's Holz, wo me verbrennt het. I ha nämlig der Frau agäh, es sig e Gschängg von eme Frind in Italie.

Im Stille han i aber jetz scho nohegrechnet, wie meng tausig Fränggli als i kenn verdiene im Joahr; wenn'd emol e scheene Batze uff der Site hesch, han i dänggt, so kasch jo ne Huus kaufe und zue-n-ere Syderaupezuchtanstalt yrichte loh.

An eme scheene Tag aber bin i us mine Illusione uff e unagnehmi Art uffgeschreggt worde, denn wo-n-i de Morge uffstand und zue mine Wirm lueg — sind alli zämme kaput uffem Schaft glege.

Mi Frau het der Buggel voll glacht und sich iber mi Entsetze lustig gmacht; derno han i mi aber nimme kenne halte vor Zorn und han ere gsait: «Lach doch nit so dumm wie aini us der Lottergass; lueg 's Sparkasse-Biechli a, derno gsesch, was der Spass kostet, und 's Lache wird der derno wohl vergoh.» Die Szene, wo derno ko isch, will i ibergoh, ich vergiss sie miner Lebtig nit. Zerst het sie gsait, i sig verruggt, sie haig das scho lang gmerggt; derno het sie sich welle schaide loh, denn eso ne Verschwender von eme Ma kenn sie kaine bruuche. Item i bi froh gsi, wo das Zyg ibere gsi isch.

Ainigermasse treestet het's mi no, wo der Joggi Miller, wo imene Sydeggeschäft isch, gsait het, das sig doch numme Schwindel; denn wen au alli sich ygsponne hätte, so hätt i doch nit emol für 50 Frangge Kokong beko.

Sider bin i aber gscheidter worde und gang nie meh uff der Lym.